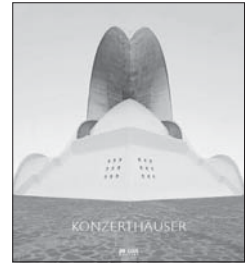


Michael Maugé (Hg.)

## Konzerthäuser

Mannheim: m:con Edition 2012; 192 S.; ISBN 9783981422009

Christoph Guddorf



Was ist eigentlich ein Konzerthaus? Diese Frage scheint umso interessanter, wenn sich ein Fotograf und ein Philosoph aus einer primär ästhetischen Sichtweise mit ihr beschäftigen und ihre jeweiligen Ergebnisse in einem gemeinsamen dokumentarischen Bildband wiedergeben. Die Idee zu diesem Co-Projekt hatte allerdings ein anderer: Michel Maugé, Geschäftsführer der mannheim:congress GmbH, ist gleichzeitig Herausgeber des Buches, das als Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung des Berliner Fotografen Manfred Hamm im Congress Center Rosengarten Mannheim im vergangenen Jahr (18.6.–29.7.2012) erschien. Hamm, renommierter Architekturfotograf, hat sich über zwei Jahre lang mit seiner Plaubel-Plattenkamera und einer 55 Kilo gewichtigen Ausrüstung auf den Weg durch Europa gemacht und 108 Konzerthäuser und zu solchen umgewidmete Bauten von außen und von innen festgehalten. Mit seiner analogen Studiokamera richtet Hamm einen monoperspektivischen Blick auf die Fassaden und in die leeren wie stillen »Räume der Musik«, die nur vom sogenannten »Besenlicht« erhellt sind, das sonst die Reinigungskräfte anschalten, wenn sie ihre Arbeit verrichten. Und auch wenn die Säle auf den einen oder anderen vielleicht kühl und streng wirken – vor dem geistigen Auge spielt sich, angeregt durch die einzigartige Architektonik und den mal prunkvollen, mal sachlich-nüchternen Dekor, gewissermaßen stets ein eigenes Konzert ab.

Die Motive hat Hamm sorgfältig gegenübergestellt – mal nach Farben oder Reichhaltigkeit der schmückenden Ausstattung, mal nach Epoche oder architektonischen Ähnlichkeiten. Das täuscht nicht darüber hinweg, dass die Mehrzahl der großformatigen Aufnahmen – sämtliche Außenansichten der Konzerthäuser und mehr als die Hälfte der Innenansichten der Konzertsäle – sowie die

Kleinformaten in der den Fotos folgenden Dokumentation in Schwarzweiß abgebildet sind. Dass dies dem schwindenden Filmmaterial des Fotografen geschuldet ist, ist nur ein schwacher Trost, auch deshalb, weil die künstlerischen Beweggründe hier zwangsläufig verdrängt oder eingeschränkt werden. Und das hinterlässt vor allem beim Betrachter – nicht unbedingt beim Fotografen, der sich der Digitalfotografie strikt verweigert – eine leichte Unzufriedenheit. Nichtsdestotrotz hat Hamm seine Motive – wenn auch monoperspektivisch – zweifelsohne meisterhaft eingefangen. Unabhängig vom Mangel an bleibendem Filmmaterial hätten differenziertere künstlerische Ideen vermutlich nicht zuletzt den Rahmen seiner zugrundeliegenden Ausstellung gesprengt. Der Präsentation der Bilder schließt sich auch im Begleitbuch eine stichhaltige Dokumentation an, in der Hamm Informationen zu den Architekten, zur Bauzeit, zur Eröffnung sowie zu Programm und Ausführenden des Eröffnungskonzerts gesammelt hat. Diese Daten wurden von den Konzerthäusern, den jeweiligen städtischen Archiven und Bibliotheken zur Verfügung gestellt und durch Hamms eigene Recherchen ergänzt; auf Quellenangaben wird allerdings verzichtet. Das Ergebnis schließt auf den ersten Blick sowohl eine Lücke in der Architekturgeschichte als auch in der Dokumentation der historischen Entwicklung sowie der architektonischen Vielfalt von Europas Konzerthäusern – vom Teatro Olimpico des Palazzo del Territorio Palladios (fertiggestellt 1585) bis hin zur »Harpa« in Reykjavík (Baujahr 2010). Doch hat es insofern auch einen kulturpolitischen Aspekt, als dass die Aufnahmen auf eine vom Aussterben bedrohte Architektur aufmerksam machen.

Den Fotos und der Dokumentation vorangestellt sind die philosophisch-systematischen Ausführungen von Michael Astroh, Philosophieprofessor

an der Universität Greifswald. Ausgehend von der ästhetischen Funktion eines Konzerthauses, die beiden eigenständigen Künste Architektur und Musik verbindlich und konzentriert zueinander in Beziehung zu bringen, nähert sich Astroh den »Räumen der Musik« und dem Verhältnis zwischen Architektur und Musik unter verschiedenen kunst- und kulturphilosophischen Aspekten. Zugleich zeigt er am Beispiel der Architektur von Konzerthäusern die Möglichkeiten und Grenzen der Gestaltung auf, die sich aus dem Verhältnis zweier Künste zueinander ergeben. Das Konzerthaus bzw. das zu einem solchen »umgewidmete« Gebäude – eindrucksvolle Beispiele hierfür sind etwa die Marienkirche in Neubrandenburg oder der Alte Fruchtmart in Glasgow – sei kein bloßer Zweckbau, sondern habe »als Organ zur Artikulation und Präsentation einer Kunstform« selbst eine künstlerische Funktion. Den Konzertsaal wiederum umschreibt Astroh als einen öffentlichen Raum der Kunst, des reflektierten Ausdrucks und imaginären Erlebens gemeinsamer Wahrnehmung und Bewegung, in dem Musik als solche zur Geltung gebracht werde, ein Raum, der nicht über sich hinaus führe, sondern zurück in die Welt gesellschaftlich-urbanen Lebens. Erst mit dem Bau von Konzerthäusern sei schließlich Musik in die öffentliche Aufmerksamkeit gelangt, habe die bürgerliche Kultur gelernt, Musik als Kunst zu produzieren und – öffentlich – erfahrbar zu machen, betont Astroh. Dies sei eine bemerkenswerte zivilisatorisch-kulturelle Errungenschaft, die gepflegt werden müsse. An einigen anschaulichen Beispielen wie etwa dem *Odeo* des Paduaner Mäzens und Schriftstellers Avise Cornaro und Thomas Maces *Musick-Roome* zeigt der Kulturphilosoph auf, dass für Musik und Architektur dieselben erkennbaren mathematischen Proportionen maßgeblich seien, die im Kosmos und in der Natur gelten. Dieses Buch, so Astroh, solle eine reflektierte Sicht auf Raum und Gebäude bieten, sie so ruhig und bewegend abbilden, »wie es ihnen möglich ist, dem musikalischen

Klang Gehör zu verschaffen«. Die zurückhaltende, ruhige Betrachtungsweise im Ausdruck der Fotografien Hamms lasse besonders in der »Leere« ihrer Gestaltung ihren musikalischen Sinn entdecken.

Bereits im Vorwort weisen die beiden Autoren explizit darauf hin, dass die Arbeit an diesem Buch wesentlich von einem integrativen Kunstverständnis geleitet wurde, »dem der Pomp von Gesamtkunstwerken allerdings fremd ist«. Exemplarisch werden die Orte und Räume in den Blick gerückt, in denen Musik als Kunst bestmöglich zur Geltung und zu Gehör gebracht wird und sich künstlerisch bewähren kann. Der Bildband will darüber hinaus weitere Anregungen und Hinweise geben zur Geschichte des europäischen Konzertwesens und der Architektur für Musik. Einen Anspruch auf lückenlose Information kann und will auch dieses Buch nicht geben, zumal viele Konzerthäuser aus praktischen, juristischen und bautechnischen Gründen gar nicht vertreten sind. Alles in allem bildet »Konzerthäuser« eine gewagte Mischung aus Architekturfotografie und musikologischem Handbuch, philosophisch-systematischer Betrachtung, Kunst katalog und Bildband. Am Ende bleibt – nach einer Diskussion über bestimmte fotografisch-künstlerische Aspekte – die Frage, ob das heutige Konzerterleben durch eine repräsentative Visualisierung kritisch erfasst werden kann. Die Antwort darauf tendiert insofern zu einer Verneinung, als die Arbeiten von Manfred Hamm weder imstande noch willens sind, die Kategorien zu berücksichtigen, welche das gegenwärtige europäische Konzertwesen in umfassender Weise bestimmen. So tut sich unweigerlich eine Kluft auf zwischen traditioneller Aufnahme-Technik und Kulturkritik auf der einen, gestalterischen Ansprüchen und ästhetischer Selbstvergessenheit auf der anderen Seite. Damit laufen Hamms Fotografien Gefahr, das einzuhüllen und auszustellen, was ursprünglich zurückgewonnen werden sollte. Eine gegenübergestellte sprachlich wie inhaltlich streng wissenschaftliche Abhandlung tut da ihr Übriges. ◀◀

## DIE TONKUNST

MAGAZIN FÜR KLASSISCHE MUSIK UND MUSIKWISSENSCHAFT